

überholt ausgeschieden wird, sondern „selbst die zeitlos geltenden unveränderlichen sittlichen Normen eine Präzisierung, Entfaltung und Weiterentwicklung erfahren“ (10 f). An Hand des Axioms „agere sequitur esse“ untersucht Gründel die Bereiche des natürlichen Sittengesetzes (17–73), des göttlichen (75–114) und des kirchlichen Gesetzes (115 bis 133). Wenn das Handeln aus dem Sein sich ergibt und diesem entsprechen muß, dann gibt es auch, wie Gründel überzeugend aufweist, in jedem dieser Bereiche „Wandelbares am Unwandelbaren“ (139), d. h. neben dem unwandelbaren Kern des Gesetzes stehen eine ganze Reihe wandelbarer sittlicher Normen. Nicht nur die Seinsstruktur des Menschen selbst nämlich „steht in Entwicklung auf eine stets größere und vielschichtiger Entfaltung hin“ (37), vielmehr wird sich auch die konkrete geschichtliche Situation des Menschen ändern auf Grund der „Erweiterung und Vertiefung menschlicher Erkenntnisse wie auch der Änderung der Lebensverhältnisse und des Menschen selbst“ (47 ff). Was den objektiven Willen Gottes betrifft, so ist uns dieser zwar geoffenbart und der Kirche anvertraut, allerdings „nicht nur zur Aufbewahrung, sondern zur Verkündigung, und zwar zu einer jederzeit erneut vorzunehmenden, aktualisierenden Interpretation der Heilsgeschichte“ (78); dabei wird man aber nicht nur zugestehen müssen, daß das kirchliche Lehramt „bisweilen etwas als spezifisch christliche Forderung verstanden und ausgegeben“ hat, „was sich später als Interpretation des Wortes Gottes auf Grund eines kulturbedingten Vorverständnisses ergab“ (89), vielmehr auch, daß „gewisse göttliche Gebote eben doch nicht absoluten Charakter tragen, sondern nur für bestimmte Menschen und zu bestimmten Zeiten zu gelten“ (98) scheinen. Die kirchlichen Gesetze schließlich sind, „insoweit sie rein kirchlich positiv gesetztes Recht darstellen, grundsätzlich wandelbar“ (117); die Kirche selbst wird darum „stets neu die Frage aufwerfen, welche sittlichen Gesetze und Verpflichtungen gerade für diese Zeit besonders dringlich erscheinen (124). Da der Verfasser seine Gedanken nicht nur allgemeinverständlich darzustellen vermag, sondern auch durch viele praktische Beispiele erläutert, wird seine Arbeit nicht nur den Fachtheologen und Seelsorger zum Nach- und Weiterdenken anregen, sondern auch dem ‚mündigen Christen‘ zum rechten Verständnis des Gesetzes und zur seins- und situationsgerechten Erfüllung des Willens Gottes verhelfen.

München

Antonellus Elsässer

VERSCHIEDENES

RUF AMBROSIOUS KARL, *Briefe an Studenten*. (190.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1966. Paperback DM 7.80.

Reiche Erfahrungen in der Hochschuleelsorge haben den Freiburger Studentenfürer zu diesen Briefen inspiriert. A. Ruf bekennt sich in Form und Inhalt zum Vorbild großer Lehr- und Lebensmeister aus dem Dominikanerorden, dem er angehört. Die 30 Briefe behandeln ein breites Spektrum von Fragen (Welt der Universität, Leben des Geistes, Frömmigkeit der Studenten). Die Methode der Vermittlung ist induktiv, phänomenologisch; manche Sonde wird tief geführt. Das Manuskript war allerdings schon 1965 fertiggestellt und in der kurzen Zeit seither ist an den Hochschulen manches in Gang gekommen. Fragen der Hochschul- und Gesellschaftsreform, der Demokratisierung und Politisierung von Hochschulen und Kirchen bewegten damals wenige Studenten. Ruf hat daher diese Thematik aus seinen Briefen ausgespart. Wer heute „Briefe an Studenten“ schreiben wollte, müßte aber nicht nur den Stoff anreichern. Er müßte auch berücksichtigen, daß Denkart und Sprache der jungen Leute, vor allem der Studenten, sich rasch und spürbar verändert haben.

Graz

Egon Kapellari

SCHIFFERS WINFRID, *Das Konzil kommt in ein Dorf*. Roman einer Wandlung. (404.) Steyler Verlag, St. Augustin 1967. Leinen, DM 16.80.

Der Roman schildert in frischer und lebendiger Weise die nachkonziliare geistlich-weltliche Atmosphäre eines Dorfes irgendwo in Flandern. Wie versuchen der lebenswürdige, konservative Pfarrer des Dorfes und sein junger, etwas ungebärdiger Kaplan, dem Konzil und seinen Forderungen gerecht zu werden? Die Haltungen und Meinungen prallen oft hart aufeinander, wie es ja zu Zeiten, in denen die Dinge in lebhafteren Fluß kommen, nicht anders möglich ist. Die persönliche Haltung des Autors geht schon aus dem Motto hervor, das er seinem Buch vorangestellt hat: „Wir möchten keineswegs einen der größten Fehler begehen: aus Angst, im Handeln zu irren und Fehler zu machen, bloß die Arme vor der Brust kreuzen in einem leeren Abwarten.“ (Jesuitengeneral Arrupe) — So weit, so gut! Auch der Autor möchte auf seine Weise handeln und nicht bloß die Arme vor der Brust kreuzen. Er läßt also seine Romanfiguren frisch und forsch über alles Mögliche diskutieren, was ein heißes Eisen genannt werden kann. (Der Bogen reicht von der Kindertaufe bis zur „Pille“.) Bedenken steigen einem nur auf, wenn man sich fragt, für welche Leserschicht denn das Buch in erster Linie bestimmt sein mag? Für theologisch gebildete Leser kaum; da müßte sich die Diskussion auf höherer Ebene bewegen. Für künstlerisch anspruchsvollere Leser wohl auch nicht. Vermutlich ist das leicht lesbare Buch u. a. dazu bestimmt, in Pfarrbüchereien zu gelangen und